



Medienkonferenz vom 11. Juli 2024

Keine Krise, sondern ständiges Verbessern und Entwickeln

Unterlage von Marcel Züger, Biologe und Geschäftsführer von Pro Valladas

Die Schweiz befinde sich in einer Biodiversitätskrise, der Niedergang sei anhaltend und ungebremst, und in der Schweiz stehe es im internationalen Vergleich besonders schlecht. So lauten viele öffentliche Verlautbarungen. Ein eingehender Blick auf die Zahlen und Fakten zeigt ein anderes Bild. Zweifellos: Es hat sich in der Schweizer Natur manches verändert. Gewisse Arten sind seltener geworden, es haben aber auch zahlreiche Tiere und Pflanzen zugenommen. Die Zu- und Abnahmen halten sich seit 1990 die Waage. Bis in die 2000er Jahre war die Bilanz klar negativ, seither geht es messbar aufwärts. Besonders deutlich ist der Anstieg bei den Amphibien und Libellen. Für beide Artengruppen wurden neue Gewässer geschaffen, oft auf Landwirtschaftsland. Diese Erfolge werden in der öffentlichen Kommunikation meist nicht der Landwirtschaft angerechnet, weil es sich um Feuchtgebietsarten handelt.

Auch im Kulturland sind die Fortschritte messbar. Besonders gut untersucht sind die Vögel. Die gefährdeten Arten der Umweltziele Landwirtschaft haben zwischen 2008 und 2023 um 46% zugenommen. Bei Pflanzen und anderen Artengruppen zeigen sich ähnliche Entwicklungen. Die Massnahmen haben Erfolg, dennoch ist das Potenzial nicht ausgeschöpft. Statt die Biodiversitätsförderung in der Fläche auszudehnen, sollen die bestehenden Flächen qualitativ aufgewertet werden.

Hierfür vonnöten ist eine Verbesserung der Beratung. Biodiversitätsberater sollten sich vermehrt in der praktischen Arbeit weiterbilden, und zusammen mit den Landwirten brauchen sie mehr Kompetenzen für Massnahmen, die ausserhalb der bisherigen Reglemente liegen.

Mehr Informationen sind in der [Kurzfassung](#) und dem ganzen [Bericht](#) «Biodiversität im Schweizer Kulturland» (Züger 2023) zu finden.